

Englische Priesteroriginals.

Anlässlich der Einweihung des Baptisteriums der Kirche „zum heiligen Namen“ neulich in Wandsworth hielt der Vater Vaughan die folgende Rede: „Das Leben gleicht einer Wispelpartie. Einige spielen des Geldes wegen, und für die sind 'Diamonds' (Carreau) Trumpf, Andere aus Liebe, für die sind 'Hearts' (Coeur) Trumpf, wieder Andere spielen um Macht und Herrschaft, für diese sind 'Clubs' (Trefse) Trumpf. Aber es gibt eine vierte Farbe, und das ist die wichtigste im Spiel, diese Farbe hat der Engel des Todes in der Hand, und für ihn sind 'Spades' (Bique) Trumpf. Können Ihr wissen, wenn 'Spades' auf dem Tische umschlägt? O Tod, wo ist Dein Stachel? O Hölle, wo ist Dein Siegel? Der Bischof von St. Laurence in Birmingham fand eines Tages, daß seine Kirche, die sich in einem der ärmsten Stadtviertel befand, ganz ungläublich schmuggig war. Eine gründliche Reinigung würde viel Geld gekostet haben, und das hatte er nicht. So entschloß er sich denn an einem Sonntag, für einen der nächsten Tage einen Schrubbergottesdienst anzukündigen. Die Sache erregte großes Aufsehen, aber an dem bezeichneten Tage erschienen etwa 30 Frauen des Kirchspiels, mit Schrubbern, Scheuerlappen und Emern bewaffnet. Auch ein Mann, einer der Kirchenvorstände, kam, der eine ganz besondere Gemadtheit in der Handhabung der Schrubberwerkzeuge entwickelte. Der Bischof eröffnete den Gottesdienst mit Gebet und einer kurzen Ansprache, in welcher er die Unwissenheit der Zeitungen bedauerte, die sich über sein Unternehmen lustig gemacht hätten. Er wies auf den 35. Religionsartikel um die dritte Kommittee hin, die über die Reparatur und das Reinhalten der Kirchen spricht. Danach ließ das Heiligthum in laubener Zustand zu halten, und wo die Mittel fehlten, habe die Gemeinde selbst zu reinigen. Das sei ihre Pflicht. Fonds habe er nicht verfügbar, um die Kirche reinigen zu lassen, und so bleibe ihm nichts Anderes übrig, als die Gemeinde selber dazu heranzuziehen. Wenn er aber Fonds hätte, so würde er sie doch nicht auf die Reinigung der Kirche verwenden, dann hätten die Armen und Kranken den ersten Anspruch darauf. Es machte ihm viel mehr Freude, die Kirche von willigen Händen, die von liebenden Herzen geleitet würden, gekehrt zu sehen, als von gewöhnlichen Arbeitern. Es folgte dann das Abfegen eines Gangeschubbes, und das Schrubben begann mit wahrhaft religiösem Fanatismus. Der aber war wirklich erforderlich, denn das Innere von Pferdeschädelknochen gelegene Gotteshaus war im höchsten Grade unanständig, sah aber bald frisch und proper aus. Nach der Arbeit wurde dann noch ein Lied gesungen, und mit der Ertheilung des Segens schloß die seltsame Feier. Eine Dame hatte von dem Schrubberdienste gehört, ihn aber wohl mißverständlich aufgefaßt, denn sie schrieb an den Geistlichen und fragte nach an, ob er ihr nicht über Werth oder Unwerth der so heiß von ihr erhofften Schrubbermaschine, die er angewandt, Aufschluß geben könne. Der Bischof erwiderte, daß die freiwilligen Arbeiter seine einzige Schrubbermaschine gewesen seien, und daß er allerdings deren Wirksamkeit nicht genug rühmen könne.

Aufregend war ein Vorfall, der sich jüngst auf dem Bahnhof zu Cannes, Frankreich, abspielte. Es rollte ein Zug in die Station ein, als der 40jährige italienische Maler Siglio jählings sich auf den Rentner Bourne-Shaw stürzte und diesen auf das Gesicht zu werfen suchte. Bourne-Shaw hielt sich an dem Angreifer fest, und Beide rollten über die Schienen. Als der Zug vorbei war, hob man den Engländer unverfehrt auf, der Italiener war zermalmt. Die Untersuchung hat ergeben, daß die beiden Männer sich gar nicht kannten, und es bleibt nur die Vermuthung übrig, daß Siglio in einem plötzlichen Anfall von Geistesstörung gehandelt hat.

Der Flug der Fliege. Die gewöhnliche Stubenfliege macht nach den neuesten Beobachtungen 30 Flügelschläge in der Sekunde, das macht 108,000 in der Stunde. Die Schnelligkeit, mit der sie sich fortzubringen vermag, kommt ungefähr der eines Schnellzuges gleich, sie beträgt nämlich 60 Kilometer in der Stunde. Wenn die Fliege also immer in derselben Richtung fortfliegen würde, so würde sie in weniger als 38 Tagen die Erde um die Welt in der Breite des Meridians machen. Leider hat noch Niemand eine Fliege zu diesem Distanzflug dressiren können.

Im Glend gestorben ist ein Reicher in Maldon, Australien. Man fand die Leiche eines gewissen Trudgeon, und da der 70jährige Mann als ein Geizhals bekannt war, so wurde von der Polizei eine Durchsuchung der armeneligen Kinderhütte, die ihm als Behausung gedient und in der er das denkbar dürftigste Leben geführt, vorgenommen. Hierbei fand man in Banksbüchern und Baargeld ein Vermögen von £2688 vor.

Der modernste Händedruck.

Aus England kommt die neueste Art des Händedruckes, den man auf der Straße, oder wo es auch sei, bei der Begrüßung von guten Bekannten mit diesen austauscht. Der elegante Kavaliere greift nicht mehr das ausgefreckte Händchen einer jungen Dame, um es wie einen Pumpenschwengel ein paar Mal auf und nieder zu bewegen, sondern er wartet, bis die sich behandelnde Rechte der Dame sich hoch in die Höhe hebt, so daß es aussieht, als wolle sie etwas an der Garnitur des festgen Hutes in Ordnung bringen. Wenn die Hand etwa zwei Sekunden da oben in der Luft geschwebt hat—eine in dieser Lage entscheidende kleine Pause wird als sehr wirksam betrachtet—dann nimmt der Herr die äußersten Spitzen der vier Damenfinger ohne den Daumen leicht in seine Hand und bringt sie mit einer graziosen Bewegung in eine Linie mit seinen Augen. Die beiden Händeschüttelnden dürfen sich nicht zu nahe gegenüberstehen, damit die jetzt folgende Geste mit dem nötigen Glanz ausgeführt werden kann. Der Herr hält jetzt die Finger der Dame mit ziemlich energischem Druck in seiner Hand und zieht dieselbe mit einem schnellen Ruck bis dicht an sich heran, so daß sein Ellbogen einen rechten Winkel bildet, während sich der Arm der Dame in vollkommen horizontaler Lage befindet. In dieser Attitüde verharret man ebenfalls zwei Sekunden, worauf die Dame dieselbe Bewegung ausführt, indem sie die Hand des Herrn zu sich heranzieht. Damit ist die Begrüßung beendet, die Hände lösen sich und die Arme fallen lose an der Seite nieder. Diesen modernen Händedruck richtig und exakt auszuführen, ist durchaus nicht so leicht; man sollte ihn erst gründlich einstudiren, wobei man darauf achten muß, daß sich die Arme nicht in unsicheren, wellenförmigen Linien bewegen und die Hände stets in horizontaler Lage bleiben. Also etwas für Leute, die Zeit und den nötigen Humor haben.

Toleranz vor hundert Jahren. Ein Leser theilt der „Frankf. Zeitung“ aus einer Entschließung der kurfürstlich Mainzischen Landesregierung vom 27. September 1784 (gez. Freiherr v. Franckenstein) folgenden Passus mit: „Se. Kurf. Gnaden bestätigen daher ganz vorzüglich die Paragraphen 9, 11 und 12 des besagten Generalrecesses und befehlen gnädig, daß die Judenfinder an Schulgeld in keinem Falle mehr bezahlen sollen als die christlichen Kinder, und daß die Schullehrer sowohl als die christliche Schulkinder, worauf die Lehrer insonderheit zu sehen hätten, den jüdischen Schulkindern ja nicht mit Verachtung, sondern mit gleicher Rücksicht begehnen, und daß beide die jüdische Jugend vorzüglich lieblich behandeln sollen. Gleichwie auch Höchstgedachte Se. Kurf. Gnaden die einige Absicht haben, daß die Juden zu ihrer eigenen Glückseligkeit gebildet werden sollen, keineswegs aber jene, der Gewissensfreiheit derselben den mindesten Zwang anzulegen; also genehmigen Höchstgedachte nicht minder, daß nach dem bittlichen Antrage der Judenschaft für das ober Erzstift in Alshausen nämlich, und in Buchen in Absicht der Religion zweien Judenlehrer mit einem jährlichen Gehalte von 200 Gulden angestellt werden.“

Europas ältester Gerichtshof. Ein im Pariser „Journal Officiel“ erschienenes Decret enthält Bestimmungen über die Reorganisation des ältesten europäischen Gerichtshofes, des Obertribunals der Republik Andorra in den Pyrenäen. Zum ersten Male seit dem 9. Jahrhundert ist eine Veränderung an den Regeln, Formen und Funktionen dieses ehrwürdigen Justizkörpers getroffen worden. Dieser Gerichtshof, der durch eine königliche Charte Ludwigs des Frommen (gest. 840 n. Chr.) eingesetzt wurde und dessen Mitglieder wahrscheinlich die am wenigsten in Anspruch genommenen Richter der ganzen Welt sind, bietet die wahrscheinlichste Einsicht in den Annalen der Justiz daselbst Eigentümlichkeit, zehn Jahrhunderte hindurch die Vorrechte, Kompetenz und Formen beibehalten zu haben, mit denen er bei seiner Einsetzung ausgerüstet wurde.

Mit 98 Jahren wegen verjähmter Liebe zum Mörder geworden ist der Spezeremarenhändler Abbi in Trapezunt, Kleinasien. Er lebte von seiner 70jährigen Frau getrennt und verliebte sich in die jugendliche Gattin seines Nachbarn. Als er dieser seine Leidenschaft für sie gestand, wurde er mit Entschiedenheit zurückgewiesen. In seiner Verzweiflung suchte sich Abbi mit seiner Frau wieder zu versöhnen. Diese hatte aber schon Kenntniß erlangt von den Seitenstößen des Greises und weigerte sich, zu ihm zurückzukehren. Abbi erschloß darauf erst seine Gattin und dann seine Angebetete. Er wurde zu 15 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Entdeckt wurde eine Diamantmine in der Nähe von Pretoria, Transvaal. Der Mineninspektor der Regierung, der die Mine besuchte, berichtet, daß er von der Existenz der Entdeckung überzeugt sei. Er habe Diamanten gesehen, die noch im Boden eingebettet waren; sie sind in ihrer Bildung den Kimberleydiamanten ähnlich, jedoch von brauner Grundfarbe.

Geschichte der Ziffern.

Der Universitätsprofessor Dr. Lindemann hielt leghin in München einen sehr interessanten Vortrag über „die Geschichte der Ziffern“ und führte ungefähr folgendes aus: Die Ziffern sind älter als die Schriftzeichen; die ältesten Völker benötigten sie zur Bezeichnung von Maß und Gewicht, noch ehe irgend welche Bezeichnungen für Buchstaben oder Wörter gebraucht wurden. Die ältesten Zifferzeichen finden sich bei den Babyloniern, von denen sie zu den Ägyptern kamen, beinahe unverändert, nur durch die Schriftlage veränderten, da die Babylonier von oben nach unten, die Ägypter aber von rechts nach links schrieben. Die ersten Ziffern, die durch aufgefundenen Keilschriftplatten von den Babyloniern auf uns kamen, stammen aus der Zeit um 2500 v. Chr. und waren schon zu einem System, dem Sezagesimalsystem, ausgebildet. Direkt von den Ägyptern kamen die Ziffern auf die Griechen, und zwar schon weit vor Beginn der römischen Zeitrechnung. Die frühere Annahme, daß die Phönizier die Ziffern nach Italien gebracht hätten, wird hauptsächlich dadurch unwahrscheinlich, daß in den Schriften der Ägypter und Keltygen nach Italien gesprochen wird. So sogar bis nach Deutschland scheinen in dieser vorgeschichtlichen Zeit die Ägypter vorgezogen zu sein; denn in den Höhlen des Jura wurden Gewächstheile mit ägyptischen Ziffern gefunden, die nach den mit aufgefundenen Gegenständen schon in der Bronzezeit dahin gekommen sein dürften. Die beiden Systeme der römischen und arabischen Ziffern werden wohl durch die doppelte Schreibweise der Ägypter entstanden sein, durch die Hieroglyphenschrift, die bei Aufschreibern in Tempeln und Wandmalereien zur Anwendung kam, und durch die gewöhnliche Schrift, wie sie auf Papyrus geschrieben wurde. Der Name „arabische Ziffern“ wäre so der Entstehung der Ziffern nach nicht zutreffend. Wie sehr die ägyptischen Ziffern damals die ganze Welt beherrschten, mag aus dem Umstande entnommen werden, daß man in den alten Schriftweiser fast aller Völker diese Ziffern trifft. Auch Pythagoras (geb. 582 v. Chr.) hat seine Lehre der Mathematik in diesen Ziffern geschrieben. Die Griechen, denen die Welt so viel auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft zu danken hat, haben zur Umdeutung der Ziffern gar nichts gethan. Sie benutzten, die ihnen unschön erscheinenden Zifferzeichen verschmähend, die Buchstaben ihres Alphabets zugleich als Zifferzeichen; da diese Buchstaben für mathematische Operationen nicht zu gebrauchen waren, blieben sie auf die griechische Nation beschränkt. Nicht ganz grundlos ist die Lehre, daß von den Indiern Zifferzeichen zu den übrigen Völkern des Alterthums gekommen seien; sie ergänzten die Zifferreihe durch die Null. Seine Ausführungen erläuterte der Vortragende durch Tafeln mit Abbildungen von Ziffern und Systemen aller möglichen Völker des Alterthums.

Ueber Verschwindelung Auswanderungslustiger wird aus Wien berichtet: Mitte Juni v. J. besaßen sich acht Familien, im Ganzen 47 Personen, aus dem galizischen Bezirke Szalat nach Bremen, um zu Familienangehörigen nach Brasilien auszuwandern. Schon in Bremen mußten sie, angeblich weil eine Fahrgelegenheit nach Brasilien nicht vorhanden war, 28 Tage in einem Unterkunftslokal bleiben und ihr ganzes Baargeld abliefern, worauf sie dann nach Buenos Ayres, Argentinien, befördert wurden. Nur mit großer Mühe gelang es dort, die Emigranten zum Theil in Arbeitsort unterzubringen. Bei diesem Anlasse wurde aufgedeckt, daß die Auswanderungs-Agenten die Auswanderungslustigen irreführen und ihnen versprechen, daß sie Grund und Boden, sowie landwirtschaftliche Werkzeuge erhalten werden. Neulich nun erhielt das österreichische Ministerium des Äußeren die Mitteilung, daß jene acht Familien, aller Mittel entböhrt, in der Einwanderer-Herberge in Rosario de Santa Fe, Argentinien, untergebracht worden sind.

Außergewöhnliche Kälte hat in Ägypten der heurige Winter gebracht. Im Ramadan ist das unerhörte Ereigniß eines tüchtigen Schneefalles eingetreten, im Delta hat es mehrfach Eis gegeben, und in dem bekannten Kurort Helwan ist sogar eines Morgens eine Temperatur von -3 Grad beobachtet worden. In Oberägypten waren Kartoffel- und Bananenblätter schwarz gefroren. Manche junge Bäume sind dem Froste erlegen und die einheimischen Gemüse der Jahreszeit auffallend in der Entwicklung zurückgeblieben. Indessen dürfte der Frost auch wohlthätige Folgen insofern zeitigt haben, als die kleinen Schädlinge, Kerfe wie Mitosen, sicher größtentheils zu Grunde gegangen sind.

Die Abschaffung des Popptagens, die bessere Erziehung der Frauen und andere Reformen beweist eine Bewegung, welche unter den in den Straits Settlements, Hinterindien, geborenen Chinesen entstanden ist.

An 1,000,000 Ränguruhs felle werden jetzt jährlich von den Schafzählern verbraucht. In Australien züchtet man Ränguruhs wie Hausthiere.

DER PENNSYLVANIER



Wischer Drucker! Nau glaub ich aber werthlich, daß es wahr ist, was ich do herlich in d'r Zeitung gelese hab, daß mer kann sei Bitter abgenommen kriegen dorch d'r Telegrafedroht, un es hot mich arg gepliest, wie ich die leztst Woch in Erem Papper grad über mein Brief ach mei Bitter gefehne hab. Die Wohret zu sage bin ich im Gesicht net just erachtlich gut getroffen; ich hab fee dicker Kopp und gud a', net ganz so schmärt; aber die Hiez sen gut gerothe un es hot mich ach gefreiet, daß Zr mei Schmohtzeit net vergehe hen un ah net mei Stuhner—for ich gleich ein Stuhner wann ich schmoh, un ich schmoh oft.

Wie Ihr auf dem Bitter sehnenn, bin ich noch ein lediger Manneskerl, so was mer en Bätzler heeß. Dr Riesen, worum ich noch - net a'heier hab, is d'r folgend: Die Mad, was ich gemeeg hat, hen wir von mir wisse welle, un die, was ich hot have kenne, hab ich net gemollt: Dr Trusel is, die Weibelkeit sehnime so, wie se als ware. Se welle nix schaffe, gleiche sich gränd zu dreife, in die Echob zu gelne, un d'r Mann sott grad so danze wie sie peife. Un was gudt's so wiecht, wann en Weibemensch peift.

Ich bin die Käte en Zeit lang sehnne gange un ich hab gemeint ich war allrecht bei ihr; aber wie ich mol so draumrun g'schmäh hab, hot se g'sagt, se dat ten Kerl heire, was schmohet. Sell hot mich verzert un ich bin nimmne hieganze. Die Eide, for en Wadel mei Schmohtzeit uf-gewel! Amer nit! Ich hab dann bei d'r Begie brovint un es is Alles gut gange bis zum Vierte Tschulci. Do hen mir junge Leit en Sort von en Storifisehchen a'het un ufsohrs ah en Häffel Bier derbei. Am Sonntag druf hab ich d'r Sad kriegt, for die Begie hot gefahrt, se dat ten Lager-bierkelly heire.—Die Zallie hot mich bald druf wisse losse, daß sie dat gleiche en Mann zu sehnne was schmohet. Sell war plehn, was net? Amer ich hab net angebiße. Die Zallie is ten Springhiltz meh, se hot schun zu viel Wols gehat un ich war mei Lebtag ten Freind von abgescheppte Millich.—

So kenn ich dich noch en haar Geschidte schreime, aber es ware nie beede Parties reddey un do is ufsohrs nie nix draus geworre. Dtmals battert's mich, for ich meen, die Natur hat alle gesunde Menche bestimmt, zu heire. Ich bin ach schuhr, daß es zu jedem Dase en passender Deckel geht. Des lange Nauspische is eh nix werth un alle Jahr werd mer alter. Un weil die Schrift segt, daß d'r Prophet dat nix gette in seiner Heemeth, so hab ich gedent, wann Zhr's in Eir Zetting drude dat, daß ich for en Frach ausgud, dann dat sich verleiht zu passende Person annelde. Die Welt is jo ten Strump un es geht blendy Weibelkeit, was sich die Finger lecke for so en Tidans. Was ich have will, is en Frach—en werliche Frach, saund all wer. Es macht mir nix aus, wann's en Wittfrach is, aber se derf net meh so wie 35 Jahr alt fei, von ihrem erste Geborisdag an gerechelt. Sie muß des Schmohte stände kenne un derf mit mei Glas Bier net verbiete. Wann se selwert Bier gleiche, dernoht krieger mit alsem en Häffel in's Haus un hobbles ab. Alle weitere Condishens fräter. Daß ich den do Weg nehme for en Frach zu luche, prufst, daß ich ten gemeinlicher Buschtupfel bin, oder was die Stadtleit for kommen Beisohme heeße.

Aber wie is sell, Wischer Drucker: Is es net en bissel riektit, alleweil an's Heire zu denke. Se Schwäge als wann's Krieg gewel dat, mit die Späniels, un do mißt ich verleiht ah mit. Unsere junge Kerls luche schon ihr Schieffregel aus d'r Gremplammer un schwäge von Baunties un Penfshen.

Well, wann's emol losgeht, dann löst es uns jußt wisse. Wir schide dann der Scheriff Martin un sei Gäng. Die weire die Späniels bal z'sammegeshoffe have.

Der Hansjörg. Ueber 100 Jahre alt waren Anfangs des Jahres 1897 in Japan 216 Personen. Hiervon waren 171 Frauen und nur 45 Männer; 105 Jahre alt waren 5 Personen; 108 und 109 Jahre je 2 und 111 Jahre 1 Person.

Advertisement for CASH BUYERS' UNION featuring a horse-drawn carriage and a coupon for \$5.00. Text includes 'Kauf direkt vom Fabrikanten', 'Straßen-Wagen', and 'Zehnwert'.

Advertisement for VICK'S SEEDS featuring a rambler rose and text 'Three Rambler Roses. White, Yellow, Crimson. Will make a magnificent hedge...'.

Advertisement for JAMES VICK'S SONS, ROCHESTER, N. Y. featuring 'FREE! The Gardening Authority' and 'The only one containing full Descriptions and Directions for planting and culture...'.

Advertisement for GOLD DUST Waschpulver featuring an illustration of a woman and text 'Fragt Eure Nachbarin' and 'Gold Dust Waschpulver'.

Advertisement for Afrika featuring 'Von Prof. Dr. Wilh. Stevera. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 154 Abbildungen im Text, 12 Karten und 16 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck...'.

Advertisement for Amerika featuring 'Von Prof. Dr. Wilh. Stevera, Dr. E. Deckert und Prof. Dr. W. K. K. K. K. Eine allgemeine Landeskunde...'.

Advertisement for Asien featuring 'Von Prof. Dr. Wilh. Stevera. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 154 Abbildungen im Text, 14 Karten und 22 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck...'.

Advertisement for Europa featuring 'Von Dr. A. Philippson und Prof. Dr. L. Neumann. Herausgegeben von Prof. Dr. Wilh. Stevera...'.

Advertisement for Der Mensch featuring 'Von Prof. Dr. Joh. Ranka, Zuerst, neu bearbeitete Auflage. Mit 1509 Abbildungen im Text, 6 Karten und 35 Farbendrucktafeln...'.

Advertisement for Völkerkunde featuring 'Von Prof. Dr. Fr. Ratzel. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage. Mit 1209 Abbildungen im Text, 6 Karten und 55 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck...'.

Advertisement for Pflanzenleben featuring 'Von Prof. Dr. A. Kerner von Marilaun. Mit 2100 Abbildungen im Text und 40 Farbendrucktafeln...'.

Advertisement for Erdgeschichte featuring 'Von Prof. Dr. M. Neumayr. Mit 916 Abbildungen im Text, 4 Karten und 27 Farbendrucktafeln...'.

Alle Arten Bücher und Zeitschriften! Zu beziehen durch: J. P. Windolph, Box U, Grand Island, Neb.